

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 4

Artikel: Lied eines Landmanns in der Fremde

Autor: Salis-Seewis, Johann Gaudenz v.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mann befördert (1786). Ein gnädiges Geschick bewahrte ihn damit vor der Niedermehelung, die wenige Jahre später die Schweizergarde erlebte. Beinahe hätte seine Kompanie am 14. Juli 1789, dem Tage des Bastillesturmes in Paris, die Bewachung der Bastille übernehmen müssen. Er stand in der Nähe, am Pont tournant. Im Gegensatz zu den meisten anderen Offizieren hatte Salis ein warmes Herz für das französische Volk und verstand sein Bestreben, ein besseres Los zu erzwingen. Er hatte zu tief in die herrschende Korruption gesehen, die Faulheit des Systems erkannt.

Im Jahre 1787 kehrte er wieder in die Heimat zurück, lernte Ursina Pestalozzi, die Tochter des Obersten Pestalozzi, kennen und verliebte sich in sie. Die jungen Leute schworen sich gegenseitig Treue, hielten sie auch, als sich dem Lebensbunde Hindernisse in den Weg stellten. Vater Salis wollte die Heirat nicht dulden, weil er wünschte, der Sohn sollte unter den Töchtern des alteingesessenen Adels wählen. So verbrachte der Sohn den nächsten Urlaub nicht zu Hause, benutzte ihn vielmehr zu einer Reise nach Deutschland, wo er Bürger, Wieland, Herder, Goethe, Schiller aufsuchte. Ueber Goethe schrieb er: „Er empfing mich mit viel Anstand, aber Kälte, er scherzte viel, parodierte den Ton der Besitzer der Nationalassamblée, verteidigte Sophismen mit Laune, Deutschland mit Wärme.“ Schiller schrieb von ihm: „Ueberhaupt hat er mir wohlgefallen; er scheint etwas Stilles und Ernstes in seinem Wesen zu haben.“ Salis konnte allerdings nicht verwinden, daß in der ersten Ausgabe der „Räuber“ etwas vom „Spitzenklima Graubündens“ stand. Enge Freundschaft verband ihn dagegen mit Matthioli.

Ein Streit mit dem Oberstleutnant Bachmann veranlaßte Salis, die Versetzung in ein anderes Regiment nachzusuchen. Er kam nach Lyon, wurde 1792 Generaladjutant der Armee Montesquiou, nahm aber Abschied aus dem französischen Soldendienst, als diese Armee Miene machte, gegen Genf zu marschieren.

Am 26. Dezember 1793, an seinem Geburtstage, führte Salis seine angebetete Ursina heim, die als „Berentice“ immer wieder in Gedichten verherrlicht ist. Daheim blieb er seinen freiheitlichen Neigungen treu, im Gegensatz zu seinem Vater. Er wurde Abgeordneter der Gemeinde Seewis, Ge-Gerichtsherr zu Malans, Zunftmeister in Chur, Mitglied der Militärlkommission. Unter der Helveti war er Generalinspektor der Miliz in Zürich, im Krieg der Franzosen gegen die Oestreicher anno 1799 Generalstabschef der schweizerischen Truppen. In der Schlacht bei Zürich kämpfte er mit. Erst 1801 kehrte er nach Malans zurück, wurde Mitglied der helvetischen Behörden, später der Tagsatzung, Bundes-Landammann.

Am 29. Januar 1834 verlöschte ein schönes Leben. Mit männlicher Fassung sah der Dichter seinem Tode entgegen. Wir sehen das am besten aus einem schönen Liede:

„Ins stille Land!
Wer leitet uns hinüber?

Schon wölkt sich uns der Abendhimmel trüber,
Und immer trümmervoller wird sein Strand.

Wer leitet uns mit sanfter Hand
Hinüber, ach, hinüber
Ins stille Land?

Ach Land, ach Land
Für alle Sturmbedrohten!

Der mildeste von uns'res Schicksals Boten
Winkt uns, die Fädel umgewandt,
Und leitet uns mit sanfter Hand
Ins Land der großen Toten,
Ins stille Land!“

Lied eines Landmanns in der Fremde.

Von Johann Gaudenz v. Salis-Seewis.

Traute Heimat meiner Lieben! Sinn ich still an dich zurück,
Wird mir wohl, und dennoch trüben Sehnsuchtstränen meinen
Blick.

Stiller Weiler, grün umfangen von beschirmendem Gesträuch!
Kleine Hütte, voll Verlangen denk ich immer noch an euch!

An die Fenster, die mit Reben einst mein Vater selbst umzog;
An den Birnbaum, der daneben auf das nied're Dach sich
bog;

An die Stauden, wo ich Meisen im Holunderkasten sing;
An des stillen Weihers Schleusen, wo ich sonntags fischen
ging.

Was mich dort als Kind erfreute, kommt mir wieder lebhaft vor;

Das bekannte Dorfgeläute widerhallt in meinem Ohr.

Selbst des Nachts in meinen Träumen schiff ich auf der
Heimat See;

Schüttle Nephel von den Bäumen, wäss're ihrer Wiesen Klee;
Lösch' aus ihres Brunnens Röhren meinen Durst am
schwülen Tag;

Pflück' im Walde Heidelbeeren, wo ich einst im Schatten
lag.

Wann erblick' ich selbst die Linde, auf dem Kirchenplatz ge-
pflanzt,

Wo, gefühlt vom Abendwinde, uns're frohe Jugend tanzt?

Wann des Kirchturms Giebelspitze, halb im Obstbaumwald
versteckt,

Wo der Storch auf hohem Siße friedlich seine Jungen hegt?

Traute Heimat meiner Väter, wird bei deines Friedhofs
Tür

Nur einst, früher oder später, auch ein Ruheplätzchen mir!

Rundschau.

Japans nächste Schritte.

Im März wird der Sproß aus ehemals kaiserlicher Familie, Pu-Yi, zwar nicht den mandschurisch-chinesischen Thron seiner Väter, aber doch den Thron der neuen, japanisch überwachten Mandschurei besteigen. Der japanische Außenminister Hirota hat dieses Ereignis in einer Rede verkündet und bezeugt, daß mandschurische Volk sehne sich nach der Monarchie. Wir werden nur noch warten müssen, bis auch das gesamte Volk Chinas sich nach dem Zepter der alten Dynastie sehne, und Pu-Yi zum Herrn des Nordens und des Südens ausgerufen werden wird.

Was schon oft vermutet wurde, und was man mit aller Aufmerksamkeit verfolgen muß, das wird durch diesen neusten Schritt Japans sichtbar: Japan er strebt die Führung über China. Wie viel ihm daneben noch an einigen russischen Provinzen gelegen sein könnte, kann man so oder so ausrechnen; für den Moment ist ihm die Sicherung der chinesischen Basis wichtiger. Mit einem gesicherten China im